

«Ich bin sozusagen zwei»

THEATER Andreas Schertenleib feierte am Mittwoch in Aarau Premiere mit seinem neuen Stück «Hans Muster» – ein vielschichtiges Soloprogramm.



ELISABETH FELLER

«Ich bin ein Mensch. Einzigartig. Unkopierbar». Fast alle können das von sich behaupten. Hans Muster nicht. Denn er ist kein Original, sondern eine Kopie. Gen-Professor Alfred Schizo hat den Klon 1960 geschaffen – zu einer Zeit, da ihn alle für verrückt erklärt hätten, hätte er ihnen von seinem Experiment erzählt. Lange ist das Geheimnis unentdeckt geblieben, bis sich die Kopie eines Tages outet. «Ich bin sozusagen zwei», sagt Muster, denn er erlebt täglich, welche Bürde der nie versiegende Strom innerer Kämpfe zwischen Original und Kopie ist. Stets sitzt das eine dem anderen im Nacken. «Ich bekenne, ich habe nie gelebt», merkt Muster lakonisch an. Er empfindet sich als Nichts und glaubt, dass er nichts zu sagen hat. Doch dann spricht er.

Nicht nur er, sondern auch der Psychiater Alain Dreifuss, der retrospektiv von seiner Begegnung mit Muster im Nationalpark erzählt. Dreifuss wiederum fungiert in Schertenleibs Stück (Regie: Ueli Blum) als Erzähler, der nicht nur sich, sondern abwechselnd auch

Schizo und Muster spielt: Das ist fraglos ein spannender Vorgang, der das Publikum jedoch ganz schön fordert, weil es blitzschnell umschalten muss.

Ein Beispiel: In der Rolle des Schizo beklagt Dreifuss den erfolglosen Klon Hans Muster – bei dem exzellenten Genmaterial eine Ungeheuerlichkeit! –, als Hans Muster greift Dreifuss zur elektrischen Gitarre und sinniert singend: «How will the wolf survive, we n är nid nume wott im Nationalpark sii?» So löst eine Figur die andere ab, was Schertenleib mit sparsamer Gestik und Requisiten wie Tisch und Stuhl verdeutlicht. Setzt sich der Schauspieler eine Mütze auf, ist er Muster; äugt er kritisch durch die Brille, ist er Dreifuss.

DIESER FAST übergangslose Wechsel erlaubt Einblicke in unterschiedliche Denkweisen und Gefühlswelten, die mit Fragen der Identität, Auflehnung und Verweigerung zu tun haben. Muster lehnt sich gegen seinen Schöpfer auf – die Kopie möchte als Original ster-

ben; Dreifuss hat die Nase voll von seinen Klienten. Wie Muster will auch er sich von seinem bisherigen Leben befreien – auch er will eine eigene Geschichte haben.

DER UNTERSCHIEDLICHKEIT seiner Figuren trägt Schertenleib Rechnung, indem er jeder Figur eine unverwechselbare Sprache gibt. Muster ist ein Mann der knappen, selbstironischen Worte; Dreifuss ein solcher der eilfertigen; Schizo einer der zuspitzenden. Schertenleib gibt seinen Figuren aber nicht nur sprachliche, sondern auch musikalische Gestalt. Der Stückbeginn ist hierfür bezeichnend. Bevor das Publikum Schertenleib sieht, hört es sein Gitarrenspiel und seine Stimme, die leise vom einsamen Wolf singt. An diesem Lied ist Hans Muster zu erkennen, an Mozarts Violinkonzert G-Dur wiederum Schizo. Wer sein perfekt gewolltes, tatsächlich aber irrwitzig-dilettantisches Spiel hört, erkennt in ihm sofort den Narzisten. Ob in der Sprache oder der Musik: Schertenleib gibt sich hier wie

ZUR PERSON
Andreas Schertenleib wurde 1960 in Frutigen geboren, studierte von 1982 bis 1985 Theaterpädagogik an der Schauspiel-Akademie Zürich. Seit 1986 arbeitet er als freischaffender Autor und Schauspieler. Seine eigenen (Solo-)Stücke veröffentlicht er unter dem Label Schertenleib & Seele. Er gastiert auch gerne in Privathaushalten. 2004 erhielt er den Theaterpreis des Kantons Solothurn. Mit seiner Familie lebt Schertenleib in Feldbrunnen/St. Niklaus. «Hans Muster» ist eine erneute Koproduktion mit dem Theater Tuchlaube in Aarau. Am 25., 27., 28.2., 1.3. spielt Schertenleib das Stück in Kreuzkultur Solothurn; am 29. 3. im Chrämerhus Langenthal. (s. auch SONNTAG vom 15.2., S. 57). (FRB)

dort als stupender Verwandlungskünstler. Aber das Stupende ist nicht primär im handwerklich Virtuosen begründet. Sondern in Schertenleibs selbstloser, kritischer Hingabe an seine Figuren: «Hans Muster» ist ein komplexes, massgeschneidertes Programm für lustvolle Denker.